Ein weißes Haus wirft dunkle Schatten

An Ghanas 543km langen Küste, früher auch „Goldküste“ genannt wegen des reichhaltigen Vorkommens des begehrten Edelmetalls, ziehen sich insgesamt 28 Forts und Castles (alle UNESCO Weltkulturerbe) entlang, mächtige Gebäudekomplexe, so wie das hier abgebildete Fort Cape Coast.

Unser Freund Jojo führte uns durch die gesamte Anlage und vermittelte uns einen tiefgehenden Eindruck über die Geschehnisse in der Vergangenheit.
1555 gründeten Portugiesen an diesem Ort eine Handelsstation, es folgten Niederländer, Schweden, Dänen, bis 1665 die Briten Herren auf Cape Coast Castle wurden.
Sämtliche Besitzer hatten zunächst keine kolonialen Bestrebungen, der Handel mit Gold, Rohstoffen und Gewürzen war ihr vornehmliches Ziel. Die Briten bauten die Anlage sukzessive aus, und machten das Fort zum größten in Westafrika.
Als den Plantagenbesitzern in Nord- und Südamerika die indigenen Arbeitskräfte durch von Europäern eingeschleppten Krankheiten in Scharen wegstarben, wurden die „Lücken“ mit Arbeitssklaven aus Westafrika „aufgefüllt“. Das britische Fort wurde zum Zentrum des Menschenhandels, auch von hier wurden Millionen verschleppt, die Festung wurde zur Sklavenburg.

Zuerst zeigte uns Jojo die komfortablen Räume der europäischen Herrschaften, dann stiegen wir hinab in die Kellergewölbe: der Kontrast hätte nicht größer sein können. Oben wurden lustige Feste gefeiert, in den stinkenden Löchern darunter hausten bis zu 1000 Menschen unter heute nicht mehr vorstellbaren Qualen.

Während des Gottesdienstes „sorgten“ Wächter dafür, dass die guten Christen nicht durch Schreie der Eingepferchten gestört wurden. Wer die z.T. wochenlange Einkerkerung überlebte, verließ diesen Ort des Schreckens durch eine „Tür ohne Wiederkehr“, die direkt zum Strand führte. Dann begann die transatlantische Verschiffung, man schätzt, dass auch davon nur die Hälfte ihr Ziel lebend erreichten.
So, wie in Benin und Togo auch, funktionierte dieses lukrative Geschäft nur unter Mitwirkung einheimischer Handlanger, worüber viele Nachfahren der betroffenen Länder heute aber nicht gerne sprechen möchten. Doch inzwischen hat sich eine Art „Erinnerungskultur“ etabliert, so ist das Cape-Coast Castle heute ein historisches Museum, das diese unrühmliche Vergangenheit aufarbeitet.
Als wir nach diesem bestürzenden, stumm machenden Erlebnis wieder in den lichtdurchfluteten Innenhof gelangten, auf dem noch die alten Kanonen stehen, war es ganz still in der Gruppe, jeder von uns rang noch innerlich aufgewühlt um Fassung.
Da war der - geschickt gewählte - nächste Tagespunkt Balsam für die Seele: es ging in den Kakum-Nationalpark, einen der bekanntesten Ghanas; 350 km² tropischer Regenwald, nördlich von der Stadt Cape Coast gelegen.
Exotische Pflanzen säumten unseren von Wildhütern geführten Weg, die Beobachtung von Tieren ist schwierig, weil sie im dichten Regenwald nur schwer auszumachen sind.
Ein absoluter Höhepunkt aber war der Baumwipfelpfad (Canopy Walkway), der erste in Afrika, von dem man aus 45 m Höhe eine einzigartige Perspektive auf die Baumriesen genießen konnte.

Absolute Voraussetzung: keine Höhenangst und schwindelfrei, denn es geht 350 m lang über eine schwankende Hängebrücke.

Genauso beeindruckend war eine Fahrt an den riesigen Voltastaussee im Südosten des Landes, er verläuft mit seinen vielen Verzweigungen von der Mitte des Landes bis etwa 60km vor die Küste.

Mit seiner Fläche von 8.502 km² ist er 15mal größer als der Bodensee und gilt als das weltweit größte von Menschhand geschaffene Gewässer. Gespeist wird er hauptsächlich vom Roten, Schwarzen und Weißen Volta, aber auch von vielen kleineren Flüssen. Er dient sowohl der Stromerzeugung als auch dem Hochwasserschutz. Von seinem südlichen Ende sind es etwa 100 km bis zur Hauptstadt Accra.

Wenn man sich von der Ashanti-Hochebene her nähert, hat man einen phantastischen Blick auf eine der größten Metropolen Westafrikas mit ihren etwa 2.800.000 Einwohnern.

Leider hatten wir nicht genügend Zeit, diese Stadt näher zu erkunden. Ins Gedächtnis eingebrannt hat sich mir die größte Elektroschrott-Deponie der Welt, womit Accra immer zuerst in Verbindung gebracht wird, was etwas unfair ist, denn sie hat mit ihrer Universität, den Museen, dem etwas bombastischen Regierungsviertel und vielem mehr Ansprechendes zu bieten.

Den Oberlehrer-Zeigefinger mahnend zu erheben ist völlig unangebracht, es sind die Elektromüllberge der wohlhabenden Länder, auf dem 40.000 Menschen ihre Hütten aufgestellt haben, um mit bloßen Händen noch irgendetwas Verwertbares aus dem Schrott heraus zu klauben.

Jeden Abend hängen durch das Verbrennen von Kunststoff dioxinhaltige Rauchschwaden über den Hütten, die Menschen dort werden nicht alt. Seit 2015 versucht die Stadt gegen zu steuern, hoffentlich erfolgreich.

„Nichts ist geeigneter, uns den rechten Weg zu weisen, als die Kenntnis der Vergangenheit“

(Polybios (vor 200 - etwa 120 v. Chr.), griechischer Staatsmann und Feldherr, war 17 Jahre römische Geisel)

Renate Schiestel-Eder